

Predigt vom Sonntag, 26. Mai 2019 in der Stadtkirche

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Joh. 16,33

In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Liebe Mitchristen,

Unlängst hat jemand in einer Diskussionsrunde gesagt: Gott ist eine Erfindung des Menschen. Ich habe zuerst gestutzt; dann musste ich ihm rechtgeben, denn die Vorstellung von Gott, das Gottesbild, das viele in sich tragen, ist wirklich eine Erfindung der Menschen.

Ein junger Mann hat mir einmal gesagt, er habe „Gott“ über Board geworfen und sei aus der Kirche ausgetreten. Auf meine Frage „Warum?“ hat er mir sein in der Kindheit und Jugend vermitteltes Gottesbild wie folgt geschildert: Ich habe das Auge Gottes, das von unserer Kirchendecke herunterstarrt, einfach nicht mehr ausgehalten. Er hat sich offensichtlich von diesem Gott verfolgt gefühlt. Wahrscheinlich hat man ihm im Unterricht auch eingeschärft, dass „Gott“ alles, ganz besonders auch die Fehlritte und schlechten Gedanken, die „Sünden“ genau registriert und bestraft. Ein solcher, ein rachesüchtiger Gott, ist tatsächlich eine Erfindung jener Menschen, die selber so ticken und auf Bestrafung aller aus sind, die nicht so denken und handeln, wie sie selber.

Mit einem von Menschen gemachten Gottesbild Angst zu schüren, ist ein uraltes Mittel, sich Menschen hörig zu machen und seine eigene Machtposition zu festigen. Jahrhundertlang wurde auch im Christentum die Macht der Kirche mit einem Gott, der die ungehorsamen Menschen mit Höllenqualen straft, aufrecht gehalten. Und mit dieser tief ins Herz der Menschen eingepflanzten Angst wurden und werden auch heute noch Geldgeschäfte gemacht. Die krasseste Form war wohl die Ablass-Praxis im Mittelalter, die von Martin Luther und anderen Reformatoren bekämpft wurde. Ja, von einem „Gott“, der den Menschen Angst einflösst, um beachtet zu werden, gilt es wirklich und endgültig Abschied zu nehmen. Dieser „Gott“ ist wirklich eine Erfindung der Menschen.

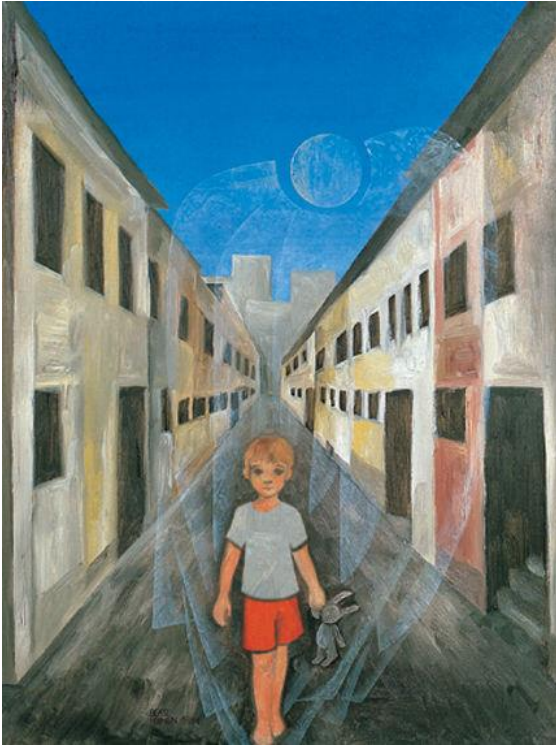
Auch heute spielen Vertreter aller Religionen und Konfessionen mit der Angst der Menschen, um sich Macht und Gehör zu verschaffen. Dieser Methode bedienen sich nicht nur Religionsvertreter, sondern alle Menschen, die auf Macht aus sind:

Da wird die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes geschürt oder die Angst vor der Überhandnahme der Ausländer, die Angst vor den Muslimen, indem sie alle den Terroristen gleichgesetzt werden; die Angst vor Andersdenkenden ... Immer wieder und auf vielen Gebieten wird die Angst bewusst eingesetzt, um die eigene Macht und den eigenen Einfluss zu stärken.

Die Angst gehört zum Leben. Sören Kierkegaard hat die Angst sogar als Triebfeder des geistbegabten Menschen bezeichnet. Man kann die Angst auch als Mittel zur Durchsetzung der eigenen Ziele missbrauchen; und wenn Gott zur Ursache solcher Angst gemacht wird, dann ist das im höchsten Grad verwerflich. Die Angst gehört zum Leben, das vermittelt Jesus, wenn er sagt: *In der Welt habt ihr Angst.*

Nun liegt es aber ganz in unserer Hand, wie wir mit dieser Angst umgehen. Menschen, die Ängste schüren – solche gibt es in der Politik immer mehr – machen mich hellhörig, denn letztlich geht es ihnen nur um die Festigung ihrer eigenen Machtposition.

Jesus zeigt einen anderen Weg auf: die Überwindung der Angst: *seid getrost, ich habe die Welt überwunden.* Vertrauen, Offenheit und Zuwendung soll unser Leben auszeichnen. Auf diesem Weg kann ich die Angst hinter mir lassen. Und wenn Jesus das Wort „Gott“ mit dem Bild vom Vater verknüpft, dann will er damit auch auf ein Vertrauensverhältnis hinweisen. Der Vater muss die Nähe zum Kind und das Kind die Nähe zum Vater suchen und dabei entsteht ein Vertrauensverhältnis, so wie das im Gleichnis vom verlorenen Sohn zum Ausdruck gebracht wird. Da begegnet uns ein Gottesbild, das nicht von Angst, sondern von Zuwendung und Vertrauen geprägt ist. Ich selber hatte das Glück, dass mir meine Grossmutter ein solches angstfreies Gottesbild mit auf meinen Lebensweg gegeben hat. Beim Abendgebet hat sie mir gesagt: Dort unten am Fuss des Bettes steht unsichtbar dein Schutzengel und hält dein Lebensbuch in den Händen. Darin hat er alles fein säuberlich aufgeschrieben, was du heute gedacht, gesagt, getan oder eben auch nicht getan hast. Wenn du schläfst, bringt er



Beate Heinen: Schutzengel 1984

das Buch zum lieben Gott und der liest die heutigen Seiten genau durch und dann schlägt er die Seite um und gibt das Buch mit den neuen, leeren Seiten deinem Schutzengel zurück, damit er morgen den ganzen Tag wieder alles aufschreiben kann. Von Strafe und Konsequenzen für verkehrtes und schlechtes Verhalten war da keine Rede. Damit hat mir meine Grossmutter ein Bild von einem Gott mit ins Leben gegeben, der sich für mich interessiert, der sich Zeit für mich nimmt und mich unter seinen Schutz stellt. Und jeder Tag ist eine neue Chance für meine Lebensgestaltung und da ist „Gott“,

der gespannt darauf wartet, was ich aus dem Tag machen werde. Ich kann und darf alles verprassen und mein Leben ganz „ver-sauen“; er steht mit offenen Armen da, wenn ich den Weg zu ihm wieder finde. Ich kann und darf auch meinen Alltag in Treuen in den Dienst der vorgegebenen Strukturen stellen und wenn ich mir dabei übergangen vorkomme, steht er dennoch mit offenen Armen da, um mich an sein Herz zu drücken.

Wenn ich Gott als Inbegriff all dessen, was nicht in unserer Hand liegt, dann ist der Vater, der Anteil nimmt und sich für sein Kind interessiert und ihm so die Entfaltung seines Wesens in Freiheit und Eigenverantwortlichkeit ermöglicht, ein gutes Bild für Gott, das sich anzueignen lohnt.

Es gibt selbstverständlich hilfreiche und verwerfliche Bilder von Gott. Jesus verwirft das Bild von Gott, das irgendwie mit Angst verknüpft ist. Sein Gottesbild ist geprägt von Anteilnahme und Versöhnung. Und das bildet eine gute Grundlage zur Gestaltung und Entfaltung des Lebens jedes Einzelnen.

Und so wünsche ich uns allen, dass wir von einem Gottesbild geleitet werden, das jeden Anflug von Angst von uns wegnimmt und uns mit Zuversicht und Vertrauen erfüllt.

Amen.